

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 65

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 17. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile ober oder unter
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Über das Schreiben des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten an den Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses vom 12. Februar d. J. über die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen im Abgeordnetenhause beriet die Staatshaushaltskommission des Reichstages. Sie faßte mit 23 gegen 5 Stimmen folgenden Bescheid: „Das Haus der Abgeordneten hält gegenüber dem Schreiben des Präsidenten des Reichstages vom 12. Februar 1916 vertretenen Auffassung, daß die Verfassungsmäßigkeit der Rechte der Königl. Regierung auch in auswärtigen Fragen seine Ansicht zu vertreten und um Auskunft über ihre Stellung im Reichstag in dieser Frage zu ersuchen.“

Im Bundesrat sind weitere Kriegsmassnahmen beschlossen worden. Die Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 28. Juni 1915 wurde geändert. Ferner gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung betr. Übertragung von Markkontingenten, der Entwurf einer Verordnung für Rohstoffe und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. den Nachschub und Frachtverkehr mit dem Auslande.

Frankreich.

Die Berichterstatter der französischen Budgetkommission haben neue Steuern und teile mit, daß solche zur Deckung der durch die täglichen Kriegsausgaben von 87 Millionen Franken, Ende Juni die ungedeckten Ausgaben zwölf Milliarden betragen. Als Deckung werden aufgeführt: 1221 Millionen Budgeteinnahmen, 27 Millionen Einzahlungen auf die Anleihe, 3400 Millionen Vorläufe der Bank von Frankreich und Algerien, 100 bis 150 Millionen Schatzscheine und Obligationen. Als weitere Möglichkeit zur Beschaffung von Geld bliebe die zweite Anleihe, wenn ein Sieg in Aussicht sein würde.

Großbritannien.

Die neueste Ausrüstung im Hin und Her der Rekrutierung ist die vorläufige Finanzschiebung der Einberufung der durch Lord Derby angeworbenen Rekruten. Die Einberufung dieser Leute im Alter von 18 bis 35 Jahren ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Man erfährt, daß das Kabinett das Kriegsamt dazu gezwungen habe. Der Zustand hat sich außerdem noch geändert, daß die Liste der militärfreien Berufe erweitert wurde. Infolge dieser letzteren Maßregel sind nämlich bedeutend mehr Unverheiratete für den Militärdienst frei geworden. Der Widerstand im ganzen Lande gegen die trotz gegenteiliger Versprechungen geplante Einberufung der Verheirateten wird wohl der Hauptgrund der Verzögerung gewesen sein.

Russland und Ausland.

Paris, 16. März. Die zweite Kammer hat ohne Abstimmung ein Gesetz angenommen, durch welches der Verkauf von Schiffen ins Ausland verboten wird.

Bukarest, 16. März. Der schwedische Gesandte in den Baron von Krieger, der gleichzeitig mit der Vertretung Schwedens in Rumänien betraut wurde, ist mit dem rumänischen Major v. Ström hier eingetroffen.

Bukarest, 16. März. Stetsige Blätter melden, daß ein Rumäne 400 000 Mark auf die deutsche Kriegsanleihe unterschrieben. Die russophilen Blätter können es nicht unterlassen, an diese Meldung höhnische Bemerkungen zu knüpfen.

Stockholm, 16. März. Der frühere Kriegsminister Sazonow ist wegen Amtsvergehen unter Anklage gestellt.

Stockholm, 16. März. Der Antrag der Abstinenzpartei auf strengere Beschränkungen des Ausschanks von geistigen Getränken wurde heute von der ersten Kammer abgelehnt und von der zweiten Kammer angenommen. Der Antrag ist zurückgefallen.

Sofia, 16. März. Bei der Überreichung des Beileidschreibens durch den neuen deutschen Gesandten Grafen v. Oberndorff betonte Bar Ferdinand in seiner herzlichen Ansprache die unerschütterliche Freundschaft zwischen Bulgarien und Deutschland. Der Bar empfing ebenfalls die bulgarische Sondergesandtschaft.

Lissabon, 16. März. Die Minister für Finanzen, Krieg, auswärtige Angelegenheiten, Marine und Öffentliche Arbeiten bleiben in dem neuen Kabinett, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Kolonien und Vorkrieg: Almeida; Marine: Coutinho; Finanzen: Costa; Krieg: Matto; Auswärtiges: Soares; Justiz: Rosquito Carvalho; Öffentliche Arbeiten: Silva; Unterricht: Pedro Martins; Inneres: Verrinho Reis.

Washington, 16. März. Die „Associated Press“ meldet, daß die erste Abteilung der zur Verfolgung Villars ausgesandten amerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. März in der Nähe von Columbus mexikanischen Boden betraten.

Der Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz.

Auf die Vorbereitung ist rasch die Entscheidung erfolgt. Anfangs der Woche die halbamtliche Mitteilung,

daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts seit einigen Tagen erkrankt sei und die Geschäfte vom dienstältesten Offizier dieser Behörde wahrgenommen würden, und schon Mitte der Woche die inhaltsschwere Nachricht, daß Großadmiral v. Tirpitz seinen Abschied eingereicht hat und durch Admiral v. Capelle ersetzt werden soll. Dazwischen liegt die gleichfalls halbamtliche Versicherung, daß keine verantwortliche Stelle in Deutschland daran gedacht habe, von den Grundlinien der in der Denkschrift vom 8. Februar vorgezeichneten Handhabung des Seekrieges gegen England aus politischen Gründen zurückzuweichen, daß vielmehr der verschärfte Unterseebootkrieg im Rahmen dieser Denkschrift seit dem den Neutralen bezeichneten Tage im Gange sei. Das sind die knappen Tatsachen, wie sie der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden.

Was der Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz zu bedeuten hat, braucht nicht besonders gesagt zu werden, und es ehrt den Großadmiral ohne Zweifel, daß er lieber sein Amt aufgibt als sich dazu entschließen mag, in einer Frage ersten Ranges ein Opfer seiner Überzeugung zu bringen. Dieser Sohn eines märkischen Junkers ist der Schöpfer und Organisator unserer Flottenwesens, und niemals wird es ihm vergessen werden können, was er in zielbewusster, unermüdlicher Arbeit allen Anfeindungen und Schwierigkeiten zum Trotz für den Aufbau und Ausbau der deutschen Seemacht geleistet hat. Er galt und gilt uns als die persönliche Verkörperung des Flottengedankens, der dazu bestimmt war, unsere Weltstellung zu sichern. Nun heißt es, von dem eigentlichen Träger dieser Gedankenwelt Abschied zu nehmen.

Das kann selbstverständlich nicht ohne tiefsemerzliche Empfindungen abgehen, zumal angesichts der äußeren Umstände, unter denen er sein Amt niederlegt. Aber wir dürfen dabei doch auch nicht vergessen, daß unsere Marine, gerade dank der alle ihre Zweige umfassenden Ausbildungsarbeit des scheidenden Staatssekretärs, mittlerweile aus den Kinderschuhen einigermaßen herausgewachsen ist, daß es ihr an tüchtigem Nachwuchs auch für die leitenden Stellen nicht fehlt und daß sich bei uns immer und überall noch der rechte Mann für den rechten Platz gefunden hat. So wird es auch diesmal sein. Admiral v. Capelle, den der Kaiser als Nachfolger für den Großadmiral v. Tirpitz in Aussicht genommen hat, war viele Jahre hindurch dessen rechte Hand bei allen großen Aufgaben, die der Marineverwaltung oblagen, und hat namentlich die der Flottenverwaltung mit an erster Stelle entworfen, vertreten und ausgeführt. Er hat zwar schon im November 1915 aus Gesundheitsgründen seinen Abschied genommen, dürfte sich aber inzwischen wieder so weit erholt haben, daß die Übernahme des Staatssekretariats keine unerfüllbare Zumutung für ihn bedeutet. So ist er also nichts weniger als ein Neuling, der die Marinegeschäfte übernimmt. Daneben soll aber nicht außer acht bleiben, daß der Schwerpunkt unserer Flotte in diesen Kriegsjahren natürlich bei den Kommandobehörden liegt, also beim Chef des Admiralsstabes und beim Chef des Hochseegeschwaders. Sie sind jetzt die Hüter und höchsten Träger des deutschen Flottengedankens, dem wir schon so viele herrliche Erfolge zu danken haben, und der auch weiterhin sich als ein Schrecken für unsere Feinde betätigen wird.

Ein Mann über Bord — mehr als ein Mann, ein Führer, ohne Zweifel! Aber das Steueruder des Reiches ist nach wie vor in fester Hand. In unerschütterlichem Vertrauen zu ihrer zielbewussten Leitung wollen wir ausharren, und alle unzeitgemäßen Empfindungen abwehren, solange der Feind vor den Toren steht.

Großadmiral v. Tirpitz

war im Alter von 16 Jahren am 24. April 1865 in die preussische Marine eingetreten. Am 25. Mai 1872 wurde er Leutnant zur See, am 18. Mai 1875 Kapitänleutnant.

Ein Kommando zur Torpedoversuch- und Prüfungsmission während der Jahre 1877 bis 79 führte ihn zur Überzeugung von der großen Bedeutung der Torpedobootswaffe, die er, inzwischen zum Korvettenkapitän befördert, als Inspekteur des Torpedowesens in den Jahren 1884 bis 1889 zu ungeahnter Blüte entpoph. 40 Jahre alt, erhielt er als Kapitän zur See das Kommando des Kriegsschiffs „Breiten“.



Großadmiral von Tirpitz.

Nach einem Kommando als Chef des Stabes der Offiziersstation und später als Chef des Stabes des Oberkommandos der Kriegsmarine wurde er 1895 zum Konteradmiral befördert und 1896 Chef der Kreuzerdivision in Ostasien. Am 15. Juni 1897 wurde er als Nachfolger des Admirals Hollmann zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt, neun Monate später zum preussischen Staatsminister und im Dezember 1899 zum Vizeadmiral. In sechs Flottengeleichen hat er die deutsche Hochseeflotte in ihrer jetzigen imponierenden Gestalt geschaffen. Am 14. Juni 1900 erhielt er wegen seiner Verdienste um das Flottenwesen den erblichen Adel. 1903 wurde er Admiral, 1908 wurde der inzwischen mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnete ins preussische Herrenhaus berufen und am 27. Januar 1911 zur höchsten Würde der deutschen Marine, dem Rang eines Großadmirals, ernannt.

Admiral Eduard v. Capelle.

Der Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz in Aussicht genommen ist, wurde am 10. Oktober 1855 in Celle geboren.



Admiral v. Capelle.

Er gehört der Marine seit dem Frühjahr 1872 an. Er hat seit Anfang der 90er Jahre (mit Ausnahme eines Kommandos im Jahre 1895 als erster Offizier des Linienschiffes „Belkenburg“) ausschließlich Dienst im Reichsmarineamt getan. Seit Frühjahr 1904 stand er an der Spitze des Verwaltungsdepartements. Im Juli 1906 wurde er zum Konteradmiral, im April 1913 zum Admiral befördert und 1914 bei der Neuorganisation des Reichsmarineamts zum Unterstaatssekretär ernannt. Anfang November 1915 schied er aus Gesundheitsrücksichten aus dem aktiven Dienst. Er gilt als der genaueste Kenner des Marineetats und des Finanzwesens der Flotte und hat sich um die Ausarbeitung der Flottengesetze besondere Verdienste erworben. Er war somit schon lange Jahre Mitarbeiter, Vertrauter und Berater des Großadmirals v. Tirpitz, dessen Nachfolge er, körperlich neugekräftigt, nun angetreten hat.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 17. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben erfolglos. In verschiedenen Abschnitten der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe.

Im Maasgebiet trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismäßig engen Raum in der Front erschienenen gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der Höhe Toter Mann vor. Bei dem ersten überfallartigen, ohne Artillerievorbereitung, versuchten Angriff gelangten einzelne Kompagnien bis in unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unverwundet übriggebliebenen Leute gefangen wurden. Der zweite Stoß erstarb schon in unserer Sperrfeuer.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 16. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee Pflanzar-Balkin und bei der Heeresgruppe Böhm-Ermolli beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit. — Nordöstlich von Kozlow an der Strupa wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit der Italiener an der Monzofront war gestern schwächer. Zwei Versuche starker Kräfte.

gegen die Bodengaststellung vorzugehen, wurde durch Artilleriefeuer verhindert. Am Nordhänge des Monte San Michele wurde ein feindlicher Angriff blutig abgewiesen. Die Geschützschiffe dauerten vielfach nachts fort. — Auch an der Kärntnerfront hält das Artilleriefeuer im Fella-Mischschnitt an.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Ein Passagierdampfer auf Minen gelaufen.

Die „Tubantia“ in sinkendem Zustande.

Aus Maaslois wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet:

Nach hier am 16. früh eingelaufener drahtloser Nachricht ist der am 15. v. Wrs. von Amsterdam nach Buenos Aires abgegangene Dampfer „Tubantia“ des Nl. Holländischen Lloyd in der Nähe des Leuchtschiffes North-Hinder auf eine Mine gelaufen und befindet sich in sinkendem Zustande. Die Passagiere befinden sich in den Booten, ein Teil der Besatzung ist an Bord geblieben. Mehrere Schiffe sind zur Hilfe entsandt worden.

Nach anderen Berichten soll die „Tubantia“ torpediert sein, doch wird von deutscher zständiger Seite hervorgehoben, daß sie höchstwahrscheinlich das Opfer einer Mine geworden ist. Die „Tubantia“ war das neueste und schönste Schiff des königlichen holländischen Lloyds. Es wurde mit einem Kostenaufwand von etwa 12 Millionen Mark erbaut und 1914 fertiggestellt. Es war 13911 Bruttoregistertonnen und 8561 Nettoregistertonnen groß. Die Länge betrug 164,7, die Breite 20,1 und die Raumtiefe 10,8 Meter. Die Geschwindigkeit des Zweischraubendampfers belief sich auf 17,5 Knoten. Das Schiff hat eine Besatzung von 330 Köpfen und saß in der ersten Klasse 250, in der zweiten 230 und im Zwischendeck über 1000 Passagiere. Es war sehr gut besetzt.

Das Asylrecht der „Appam“.

„Central News“ melden aus Richmond: Am 20. März wird entschieden werden, welcher Gerichtshof über die „Appam“-Frage zu entscheiden hat. Es steht fest, daß, falls der „Appam“ das Asylrecht verweigert werden würde — weil sie als Kriegsschiff angesehen wird — die Besatzung zu schwach wäre, den Dampfer aus dem Hafen zu bringen.

General Smuts über Ostafrika.

Der Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Ostafrika, General Smuts, meldet weiter:

Wir befehlen am 18. März Moshi auf dem Wege nach Arusha, das wahrscheinlich vom Feinde geräumt ist. Der Feind zieht sich schnell südwärts zurück, wobei ihm die Tanga-Eisenbahn große Dienste leistet. Die zahlreichen Flüsse hindern seine Verfolgung einigermaßen auf. Für die Größe der Niederlage des Feindes bei Kitovo mehren sich die Anzeichen. Im Busch und an den Abhängen der Hügel wurden zahlreiche Tote gefunden. Auch fanden wir eine Kanone und drei Maschinengewehre, die der Feind im Stich gelassen hatte.

Aus dem englischen Bericht ergibt sich nur, daß unsere tapferen ostafrikanischen Schutztruppe dem Druck sie umfassender, meist überlegener feindlicher Kräfte ausweichend, sich in ein für ihre besondere Fehrtweise günstigeres Gelände zurückgezogen hat.

Deutscher Reichstag.

(6. Sitzung.)

CB. Berlin, 16. März.

Eine Reichstagsitzung, wie sie sein soll, — die erste Arbeitsitzung des hohen Hauses nach seiner Wiedervereinigung. Eine Sitzung, wie man draußen im Lande sie sich wohl überhaupt vorstellt, wie sie aber in der

Praxis leider, ach, nur allzu selten sind! Die Tribünen bis zur letzten Reihe hinauf dicht gefüllt; und jedermann lauht eifrig in den Saal hinein. Auch die Reichsboten sind zahlreich erschienen und gleichmäßig über die Halbmöndchen verteilt, so daß es ernsthaft „voll“ aussieht. Privatunterhaltungen, wie sie sonst so oft die Verhandlungen stören, unterbleiben heute; auch hier gehört jedes Ohr dem Redner. Der spricht mit feiner, aber bis in den letzten Winkel des Saales hinein deutlich verständlicher Stimme. Und es sind ruhige, fluge, eindrucksvolle Worte, die von ihm kommen. Der das Wort hat, ist der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Er bringt den Haushalt seines Amtes ein. Zugleich legt er dem hohen Hause das Bündel seiner neuen Kriegsteuern ans Herz...

Sitzungsbericht.

Vor stark besetztem Hause und dicht besetzten Tribünen hielt heute Reichsschatzsekretär Helfferich im Reichstag seine Etatsrede. Am Bundesratsstisch waren die Staatssekretäre Kräfte und Visco erschienen.

Staatssekretär Dr. Helfferich über die neuen Steuervorlagen:

Zum zweiten Male habe ich dem Reichstage einen Haushalt vorzulegen, für den der Krieg das Gepräge gibt. Diesmal freilich ist der Etat mit finanziellen Fragen verbunden, über die die Meinungen auseinandergehen können. Die Regierungen sind aber überzeugt, daß die Verhandlungen des hohen Hauses auch diesmal von dem einmütigen Willen getragen sein werden, dem Reich für seine Sicherheit und seinen Kampf zu geben, was es bedarf. Bei der Aufstellung des Etats haben wir auch diesmal die

äußerste Sparjamkeit

walten lassen, gebreist, wo es irgendmöglich war, alles auf die zur Durchführung des Krieges erforderlichen Bedürfnisse beschränkt. Die Ausgaben für Meer und Flotte sind diesmal völlig auf die Kriegskredite übernommen. Seine eigentliche Bedeutung erhält der Etat durch die Bitten für den Dienst der Reichsschuld. Dafür werden diesmal 2303 Millionen verlangt gegen 1268 Millionen im Vorjahre. Der Fehlbetrag für 1916/17 ist auf 480 Millionen errechnet, die durch die neuen Steuern gedeckt werden sollen. Damit ist der Etat formell balanciert, aber auch nur formell. (Sehr wahr!) Das dauernd gebliebene Defizit auszugleichen, haben wir ein Kapitel für erwartbare Einnahmen aus der

Kriegsgewinnsteuer

eingestellt. Wir dürfen damit rechnen, daß schon in diesem Jahre aus dieser Quelle reichliche Ergebnisse fließen werden, so daß wir also einen tatsächlichen Ausgleichsposten haben. Um keine Illusionen hervorzurufen, muß aber immer daran erinnert werden, daß es sich um einen Etat ohne Meer und Flotte handelt. Es handelt sich nur um einen Etat, der die Ordnung im Hause schaffen und aufrechterhalten soll. Die neuen Steuern sollen dazu helfen. Mehr sollen sie nicht, zu mehr reichen sie auch nicht. Von neuen Steuern wollten wir nur absehen, so lange wir unseren Etat einschließlich des Schuldendienstes ohne sie balancieren konnten. Vor einem Jahre, als ich auf neue Steuern verzichtete, war dieses Balancieren noch möglich, heute ist es das nicht mehr. England kann uns kein Vorbild sein. Der Ertrag aus seinen Kriegsteuern beträgt noch nicht 7 % der Kriegsausgaben, also kaum mehr als zur Verzinsung ausreicht. Wir haben von Anfang an klarer gesehen und gerechnet als die Engländer. Man spricht immer von der großen Finanzreform, die nach dem Kriege kommen wird. Die wird aber auch nicht fertig aus unserem Kopf springen, die 500 Millionen, die wir aus den neuen Steuern erwarten, werden jedenfalls ein stattliches und wichtiges Beihgeld sein auf dem Wege, den wir gehen müssen. Die Zeit wird kommen, wo wir auch wieder mit Millionen statt mit Hunderten von Millionen rechnen werden (Sturm: Hoffentlich! Heiterkeit). Die Vorlagen stellen

das Mindestmaß des Erforderlichen

dar. Wenn wir jetzt zur Zeichnung der vierten Krise...

anleihen auffordern, so müssen wir auch für die Verzinsung sorgen. Das sind wir den Geldgebern, dem ganzen (schuldig Zustimmung). Die halbe Milliarde ist auch was unser Volk nicht tragen könnte. Es kann das Opfer bringen und wird es bringen; wie alles, was nur um das Reich in Stand zu setzen, seinen Platz zu behaupten (Beifall). Ich will ja nicht behaupten, daß die Steuern etwas Schönes sind (Heiterkeit und Zustimmung). Die Steuern sind Not- und Kriegsteuern, ein Problem, bis die ganze Frage der Reichssteuerreform gelöst ist, das wird eine unserer ersten Aufgaben nach dem Kriege sein, aber zweifellos Zeit erfordern. Vor allen Dingen es erwünscht, die Vorlagen möglichst früh zu verabschieden. Jede Woche, die wir sie früher bekommen, erspart Millionen Schulzinsen. Man hat mir bei der Arbeit Vorlagen Mangel an Originalität vorgeworfen. Ja, Herren, darauf erhebe ich gar keinen Anspruch, mir mehr um das Geld zu tun, als um die Originalität (Heiterkeit).

Die einzelnen Steuerarten.

Der Staatssekretär geht nunmehr auf die einzelnen Vorschläge ein. Die Kriegsgewinnsteuer habe ja in gemeinen und grundsätzlich kaum irgendwo Widerstand gefunden. Die Tabaksteuer treffe kein unentbehrliches Nutzmittel breiter Schichten; außerdem gehe die Tabakindustrie im Kriege noch immer besser als andere Industrien. Der Quittungsstempel ist gewiß unbequem, lästig, aber 10 Pfennig pro Quittung spielt kaum Rolle, ist jedenfalls nicht unerschwinglich. Außerdem wir den bargeldlosen Verkehr besonders durch den Frachtfurtenstempel wird der großen Warenpublikum kaum fühlbar werden. Die Post hat bisher gewinnbringend gearbeitet, jetzt, in einer solchen Zeit, um das Ganze geht, mußte bei diesem Privatunternehmenscharaktere angezogen werden. Die Belastung ist aber nicht unerträglich. Prüfen Sie die Vorlagen; ich mich jeder Verbesserung freuen, die Sie finden. Bessere ist der Feind des Guten. Aber vergessen Sie, daß jetzt gerade jetzt Steuerzahlen eine Ehrenpflicht des Bürgers ist. Selbst die Tabakindustrie hat sich dazu bereit erklärt, die neuen Lasten auf sich zu nehmen; wir berufenen Vertretern von Handel und Industrie, sich zu den Opfern der Verkehrssteuern bereit erklärend wir hier von Steuern sprechen, vollzieht sich diese Zeichnung zur neuen Kriegsanleihe, eine Schatzvielleicht für den Ausgang des Krieges sein wird.

Frankreich und England haben, in ihren Anleihen gleichsweise nur Bruchteile der deutschen Summen bringen vermocht. Jetzt wenden wir uns vertrauensvoll einmal an das deutsche Volk. Nach dieser Anleihe wir abermals der einzige der kriegführenden Staaten seine Kriegsausgaben völlig aus langfristigen Anleihen

Unsere Kriegskosten.

die in den letzten Monaten des vorigen Jahres zwei Milliarden monatlich betrugen, sind im Januar Februar hinter diesem Betrag zurückgeblieben. Die Ausgaben der ersten Märzhälfte lassen den Eindruck, daß die zwei Milliarden auch im März nicht über oder, höchstens, unwesentlich überschritten werden. In England sind die täglichen Kriegsausgaben jetzt sogar auf 100 Millionen Mark gestiegen, höher als die unsrigen, in Frankreich betragen sie 100 Millionen Frank, in Rußland 31 Millionen Rubel = 63 Millionen Mark täglich; während unsere Ausgaben im Sommer Herbst 1914 um ein Drittel höher waren als die des Feindes, sind sie jetzt um die Hälfte niedriger. Der Aufwand seit Kriegsbeginn berechnen ich bei uns und unseren Verbündeten auf 40 bis 100 Milliarden, für die Entente und ihren Anhang 100 bis 105 Milliarden.

d. h. das Verhältnis beträgt 1:2, also in umgekehrter Proportion zu den erzielten Erfolgen. (Große Heiterkeit) unsere Wirtschafts- und Finanzlage wirkt aber ein bestimmtes

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

24)

Nachdruck verboten.

Da trat Magnus zu ihr heran und fragte ritterlich, ob er ihr die Bürde nicht tragen dürfe.

Edith bejahte hocherfreut. „Sie kommen wie gerufen, mein Herr; ich sah mich soeben nach einem Versteck um, wo ich einen Teil von dem Inhalt des Korbes verbergen wollte.“

Magnus nannte, sich vorstellend, seinen Namen, und Edith tat dasselbe.

Als der Fremde ihren Namen hörte, zeigte sich eine so heftige Bewegung in seinen Zügen, daß Edith aufmerksam wurde.

Sie sagte aber nichts, und auch Magnus war ganz still geworden, als er den Verlobungsring an ihrem Finger bemerkte.

Fürsorglich trug er den Korb. Edith hätte wohl gern gefragt, ob er sich auf einer Betätigungstour befände, aber ein leises warnendes Gefühl in ihrer Brust hielt sie davon zurück.

Schweigend legten sie den Weg durch den Wald zurück. Dann wurde die Waldschönheit, ein einstädtiges, baufälliges Gebäude sichtbar.

Edith nahm ihren Korb wieder in Empfang, sprach ein paar freundliche Dantesworte und verschwand in der niedrigen Haustür.

Gedankenvoll schaute Magnus ihr nach. Dann wandte er sich zum Gehen. Doch schon nach wenigen Minuten machte er kehrt. Er mußte noch einmal die holdselige Gestalt mit dem frischen, lieblichen Gesichtchen sehen. Nur einmal, dann wollte er fort. Was sollte er hier noch? Das schöne Mädchen war für ihn verloren, ihr junges Herz gehörte einem anderen. Tief und schmerzlich seufzte er auf.

Edith hatte einen unvergeßlichen Eindruck auf ihn gemacht. Er war in dieser Stunde überzeugt, daß er nie eine andere lieben könne, nachdem er sie gesehen.

O wäre sie doch frei und ledig gewesen, wie gut hätte dann alles werden können! Wie innig hätte er um ihre Liebe werben wollen, um das Glück, nach welchem er schon seit Jahren Sehnsucht im Herzen trug!

Wie froh und zuversichtlich hatte er auf die Stunde gewartet, die es ihm bringen sollte. Nun war es an seinem Wege aufgetaucht, doch nur, um ihm wie eine fata Morgana wieder zu entschwinden.

Wieder entrang sich ein Seufzer seiner Brust. Aber das Glück, noch einmal die geliebte Gestalt mit zärtlichem Blick zu umfassen, brauchte er sich wenigstens nicht zu versagen.

Er schlich zurück. Man hatte nur genau so viele der alten Waldriesen gefällt, um Platz für das Häuschen mit seinem engen Hofraum zu schaffen.

Die Zweige der Buchen klopfen gegen die Fensterscheiben, in ihrem Schatten standen roh gezimmerte Tische und Bänke. Die Fuhrleute pflegten hier mit ihren Wagen zu halten, sich einen Korbhauser oder auch einen Schoppen Bier geben zu lassen. Die Front des Hauses sah in die grüne Waldesdämmerung hinein, die Rückseite war der Fahrstraße zugewandt.

Durch den umfangreichen Stamm einer alten Buche gedeckt, konnte Magnus vollmer die ganze Stube übersehen. Die Fenster standen weit offen. Schön und still war es hier.

In einiger Entfernung vom Hause spielten die größeren Buben auf einem Sandberg. Nur zuweilen drang ein verlöhrer Ton der lachenden und schwachenden Kinder bis hierher.

Edith hatte das eine Neugeborene auf dem Arm und betrachtete das kleine Wunder mit zärtlichen Mädchenaugen.

„Dies ist doch wohl der Junge, der Fritz, nicht wahr, Frau Wille? Bei dem stehe ich natürlich Pate.“

Die Antwort, welche die junge Mutter vom Lehnstuhl her gab, konnte Magnus nicht verstehen, um so entzückter hingegen seine Blicke an Ediths Lippen.

„Du kleiner Bub“, was hast du für süße Blauaugen,“ hörte er sie sagen, „ach Gott, Frau Wille, er kennt mich schon, sehen Sie nur, er lacht mich an, will mit mir schmieren, der feste Wicht. Aber das gibt's nicht, du, schnell ins Bettchen mit dir.“

Sie reichte das Bündel der Mutter, welche es glücklich lächelnd in die Kissen legte und bedäufsam zudeckte.

Dann ließ Edith sich einen Teller, Messer und Gabel geben, zerlegte ein saftig gebratenes Hühnchen, zerschnitt das Fleisch noch in kleine Stücke und gab es mit einer

Scheibe Weißbrot zusammen der jungen Mutter, alles wohlwollend lieh. Mit leuchtenden Augen den Bewegungen des jungen Mädchens zu, und ihrer Blicke war ein Segenswunsch für ihre Barsamkeit.

Edith packte ihren Korb nun vollständig aus. Kam da alles zum Vorschein, ein paar Gläser mit gemachtem, saftiger Braten, eine Flasche Wein, aber Wäsche für die kleinen Erdenbürger, denn daran es, wie man ihr berichtet.

Dann beugte sie sich über das Zwillingsschälchen, welches in einem Wäschekorbe schimmerte. „Du hast auch einen Paten brauchen, der für dich ein wenig klein Dörchen,“ lachte sie; „ich weiß nur nicht, was den für dich ausfindig machen könnte.“

„Er ist schon gefunden“, sagte vom Fenster her fröhliche, sonore Stimme.

Dort stand Magnus vollmer. Er hatte den Hut abgenommen, und die Sonnenlichter spielten auf seinen blonden Haar und der weichen edlen Stirn.

Er hatte alles beobachtet. Wie ein liebes Wunder, blonden Haar und der weichen edlen Stirn.

Er hatte alles beobachtet. Wie ein liebes Wunder schien ihm, was er gesehen, das schöne, vornehm mit dem weichen, menschenfreundlichen Sinn, dem einfachen Leuten ihr Los zu erleichtern, das kleine umschattet von den weitläufigen Bäumen.

Im Schantraum hantierte der Mann, eine derherzige Gestalt. Er zog das rechte Bein ein wenig diesen körperlichen Fehler abgerechnet, war er einlicher, hübscher Mann.

„Herr vollmer!“ rief Ediths freudig überrascht leicht errötend, denn unbewußt hatte sie sich in dem mit Magnus beschäftigt, „das ist ein guter Gedanke, zu der Mutter sich wendend, fuhr sie heiter fort:

„Nun hat auch Dörchen ihren Beschützer bekommen einen Paten, der es nicht nur dem Namen nach sein Resolut holte sie das rote Barchentbündel aus dem Bettdecke hervor und hielt es Magnus hin:

Dörchen, Ihr Patenkind, einstweilen noch anspruchsvoll wohlverfugt, aber bald — in einem Jahre — anders werden, nicht wahr, Dörchen? Dann brauchen hübsche Schühchen, ein Mützchen, ein Jäckchen, Püppchen und viele, viele andere Dinge, die ich Ihnen kann.“

Fortsetzung

die Beträge der Sparfassen. In Frankreich haben die Sparfassen durch den Krieg eine erhebliche Vermehrung erfahren. Bei uns hat die Zahl der Sparfassen sich um 280 000 vermehrt, ein niemals in Friedenszeiten erreichter Zustand. (Lebhaftes Hört, Hört!) Die Einlagen haben sich bis Ende 1915 um mehr als 4,6 Milliarden in dem ersten Monat des laufenden Jahres um weitere 600 000 Mark vermehrt und der Gesamtbetrag ist so, trotzdem die Sparfassen-Einleger 4 1/2 Milliarden zu den Kriegsanleihen gezeichnet haben, noch immer um 700 000 Mark höher als Anfang 1914.

Angefaßt der Tatsache, daß sich noch immer so gewaltige Summen zusammenballen, ist das Vertrauen bekräftigt, daß es uns gelingen wird, auch die vierte Kriegsanleihe zu einer wichtigen Volksanleihe zu machen. (Lebhaftes Hört, Hört!) Das Deutsche Reich hat für seine Anleihen sein Wort und seinen Kredit versprochen, das deutsche Volk in seiner Loyalität und seiner Arbeitskraft, der ganze deutsche Boden, steht hinter unseren Anleihen und sagt für sie gut. Sechs Tage bleiben uns noch zur Zeichnung. Nun heißt es alle Kräfte anspannen, um die Anleihe zu einem Erfolg zu machen, der sich würdig den Vorgängern anschließt. Wer zu diesem Erfolg beiträgt verkürzt den Krieg und hilft, der Welt den Frieden zu geben.

(Lebhaftes Hört, Hört!) Das Ausland muß aufs neue erfahren, daß alle unsere Hoffnungen auf Vortrath und Schwäche eitel sind, daß der Wille zum Sieg alle Deutschen ohne Ausnahmen zusammenfaßt. Der gut unsere Verträmmung sinnende Feind soll aufs neue erfahren, daß wir alle wie ein Mann zusammenstehen, daß wir entschlossen sind, das Schwere zu ertragen und das Leichte zu leisten um des Vaterlandes willen. (Erneuter lebhafter Beifall.) Unsere Truppen haben ein Recht darauf, daß wir uns ihnen würdig zeigen, daß auch jeder von uns seinem Pflichten tut. (Starker, immer erneuter Beifall und Handklopfen.)

Darauf verläßt sich das Haus auf Mittwoch, den 22. März, nachmittags 1 Uhr. Fortsetzung der ersten Etatsberatung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung.) Rs. Berlin, 16. März 1916.

Die Beratung des Kultusetats wird beim Kapitel „höhere Schulwesen“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Liebknecht (soz.) fordert Verbesserung des Volksschulunterrichts und wird zur Ordnung gerufen, als er sagt, die Anträge der bürgerlichen Parteien seien nur Demagogie und Verharmlosung falscher Tatsachen.

Ungeheure Unruhe und Lärm

entsteht im Hause, als der Redner weiter bemerkt: In den Schulen dürften nicht nur gelehrt werden, daß der Wort von Sogenannte eine Scheuchlichkeit ist, sondern auch, daß wir heute in Deutschland und Österreich ihn als eine Art Gottesdienst betrachten.

Die Abgeordneten der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen verlassen ihre Plätze und rufen stürmisch: „Gemeinheit! Pfui! Hinaus! Präsident Graf Schwerin verhält sich mit der Glocke mit Würde Behör und ruft den Redner zur Ordnung. Viele Abgeordnete verlassen den Saal.

Dem Abg. Liebknecht wird das Wort entzogen.

Als Abg. Liebknecht weiter bemerkt: „Die Truppen müssen nicht nur in den Schützengräben kämpfen, mögen sie die Waffen senken und gegen den gemeinsamen Feind nicht!“ unterbricht ihn der Präsident und schlägt dem Hause vor, dem Redner das Wort zu entziehen. In der Abstimmung wird der Vorschlag mit großer Mehrheit angenommen und Abg. Liebknecht verläßt die Tribüne.

Abg. Wildermann (Z.): Die Einheitschule mag ein sozialdemokratisches Ideal sein, für uns paßt sie nicht. Immer wieder wird gegen einzelne Äußerungen der Abgeordneten Hoffmann und Liebknecht und betont, in einem Religionsunterricht werde gelehrt: Dasse deine Mitmenschen!

Abg. Frhr. v. Hedlitz (frk.): Die Worte des Vorredners waren ein reines Lächeln gegenüber der Rede des Abg. Liebknecht, die nur pathologisch zu bewerten war. Der Übergang der befähigten Volksschüler in höhere Schulen ist in jeder Weise zu fördern.

Kultusminister von Trott zu Solz:

Was den Wunsch betrifft, daß die Volksschüler in die höheren Schulen und dann auf die Universitäten übergehen sollen, so sind die tatsächlichen Verhältnisse nicht genügend bekannt; schon jetzt ist begabten Schülern ausreichende Möglichkeit gegeben, auf höhere Schulen überzugehen. Der gesunde Gedanke der Einheitschule ist die Zusammenfassung der Volksschule und der Mittelschule, die ich den Städten sehr empfehlen möchte. Unsere höheren Schulen leiden schwer unter dem einjährig-freiwilligen Berechtigungswesen, von dem ich sie gern befreien möchte. Die Klagen über die Verwilderung unserer Jugend sind sehr übertrieben. Über die Fragen der Kriegsprüfungen steht eine einheitliche Regelung der Bundesstaaten bevor.

Abg. Dr. Blankenburg (nat.): Auch die Jugend, die zu Hause geblieben ist, verdient wegen ihres Elters und ihres Ernstes einige Worte der Anerkennung. Es war eine hohe Freude, wie die jungen Regimenter in Belgien und Frankreich vorwärts gestürzt sind.

Abg. Dr. Castej (Bp.) spricht für Förderung der Volksschulen, Verbeibaltung männlicher Lehrer an den Mädchenschulen, humanistische Bildung und für die Verbeibaltung des Griechischen und Lateinischen im Unterricht.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen und die weitere Beratung auf morgen vertagt.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Antibritische Erbitterung in Holland.

Amsterdam, 16. März.

Durch Reuters-Bureau ließ die englische Regierung einige belanglose Auskünfte wegen der Beschlagnahme der Beschlagnahme holländischer Wertpapiere auf offener See verbreiten. Darauf antwortet das hiesige „Handelsblad“ in deutlicher Weise. Es sagt:

Es herrscht in Holland eine zunehmende Mißstimmung. In Erbitterung über die Art, wie die englische Regierung ihre Übermacht zur See mißbraucht und mit der niederländischen Post umspringt. Das Unerhörte geschieht, daß

Wertpapiere, die Eigentum von Untertanen eines neutralen Landes sind und sich auf dem Wege nach einem neutralen Gebiet befinden, vor ein Kriegsgericht gebracht werden sollen, als ob man es mit Konterbande zu tun hätte, die nach einem kriegsführenden Lande geht. Die wachsende Entrüstung über dieses Vorgehen hat die britische Regierung endlich veranlaßt, mit einem Beschwichtigungsvorwurf hervorzutreten. Alles, was darin angeführt wird, sind flagrante und bewusste Unwahrheiten.

Das Blatt bezeichnet das Auftreten der englischen Regierung weiter als unerhörte Rechtsverletzung und als ruchloses Spiel mit den Neutralen. Andere holländische Zeitungen fordern den Schut der holländischen Schiffe durch Torpedoboote vor der englischen Piratenwirtschaft.

Die Kleinstaaten zahlen die Zeche.

Bern, 14. März.

Der hiesige portugiesische Gesandte, Santos Vandeira, sprach sich dem Vertreter eines hiesigen deutschen Blattes über das Verhältnis Portugals zu Deutschland aus. Er erklärte, daß Portugal mit England befreundet und verbündet sei, wie etwa Deutschland mit Österreich-Ungarn. Eine Kriegserklärung an Deutschland sei ausgeschlossen, weil sie von England nicht direkt gefordert wurde. Doch wichtiger als diese Erklärung ist die Schlussbemerkung des Gesandten: Wir wissen genau, sagte er, daß wir durch einen Krieg mit Deutschland nichts gewinnen können, wie ja alle daran beteiligten kleinen Staaten schließlich die Leidtragenden sein werden.

Im übrigen wollen die Portugiesen jetzt ganze Arbeit machen; in der nächsten Zeit soll auch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn erfolgen.

Kreta gegen eine italienische Besatzung.

Athen, 14. März.

Die „Rea Imera“ meldet aus Canea: Aus Mitteilungen des italienischen Konsulats erfährt die Bevölkerung von Kreta, daß demnächst außer der englischen Besatzung auch eine italienische Besatzungsmannschaft ausgeschifft werden soll. Die Bevölkerung, welche die Besetzung durch die Engländer ruhig hinnahm, ist jetzt entschlossen, die Auslieferung der Italiener um jeden Preis zu verhindern. Der Haß der Griechen, die in Italien in der Adria, im südlichen Albanien und im Mittelmeer einen unerhörten Konkurrenz leben, gegen die Italiener wächst mit jedem Tage.

Gallieni geht endgültig.

Paris, 16. März.

Der Kriegsminister Gallieni ist nach Meldung des „Journal“ endgültig zurückgetreten. Admiral Lacaze wurde mit der vorläufigen Geschäftsführung des französischen Kriegsministeriums betraut.

Man hält in eingeweihten Kreisen den Rücktritt Gallienis weniger für eine Folge der Ereignisse von Verdun, als die innerpolitischen Parteireibungen. Gallieni, einer der fähigsten Köpfe des französischen Offizierskorps, hat sich mit aller Kraft gegen den Einfluß parlamentarischer Parteigrößen auf seine Maßnahmen als Minister gewehrt. Das vertrat man im platten Lande der Advokatenherrschaft nicht. Man sieht ihn also trotz seiner guten militärischen Eigenschaften gehen, scheiden und ist bestrebt, ihm einen willfährigeren Nachfolger zu geben. Vorläufig schwankt man noch zwischen Herrn Barthou, einer vom parlamentarischen Bau, und General Lyautey, dem Herrero Maroffos, den man trotz seiner in Afrika bewiesenen Energie parlamentarischer Kontrolle für zugänglich glaubt als Gallieni. Admiral Lacaze hält einem dieser Kandidaten nun die Stelle offen.

Eine Armee, die nichts zu tun hat.

Sofia, 16. März.

Privatnachrichten aus Saloniki zufolge herrscht in der englisch-französischen Armee eine geradezu trübselige Stimmung über die vollkommene Latenzlosigkeit, zu der die Soldaten schon seit Monaten verurteilt sind. Seitdem die Befestigungen um Saloniki ausgebaut sind, haben die Mannschaften gar nichts zu tun und hungern den ganzen Tag auf den Straßen herum. Die Trunksucht wächst in bedenklichem Maße, und Sarraill kämpft vergeblich mit strengen Strafen dagegen an. In verfallenen Gasthäusern werden Orgeln gespielt, wobei die Soldaten über ihre Regierung, die sie zwecklos hergeschickt hat, maßlos herziehen.

Frankreichs Krieg — ein Kreuzzug.

Genf, 16. März.

Eine Stilprobe aus der Presse des „Leuchters“ Frankreich! Der „Nouveliste de Bourbourg“ schreibt: Deutschland hat einen Vertrag mit der Hölle geschlossen, um mit unbeschreiblicher Kühnheit die Herrschaft des Bösen in der Welt aufzurichten. Dieses große religiöse Problem wird durch den jetzigen Krieg entschieden. Deutschland ist der Vorkämpfer des Teufels, Frankreich der Streiter Gottes. Der Krieg muß daher mit dem Siege Frankreichs enden. Selbst wenn dieser Sieg mit menschlichen Kräften kaum möglich erscheint, so wird Gott im rechten Augenblick eingreifen, und wenn er sich der Menschen bedient, so sind das die Franzosen in ganz besonderem Maße.

Der „Nouveliste“ ist nicht etwa ein für farbige Franzosen in Afrika bestimmtes Missionsblattlein, sondern eine größere Tageszeitung, die Ansehen genöß, bevor in Frankreich der Krieg und in der Redaktion des Blattes der Irrsinn ausbrach.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 18. März.

Sonnenaufgang	6 ¹¹	Monduntergang	5 ²⁴
Sonnenuntergang	6 ⁰⁷	Mondaufgang	5 ²¹

Vom Weltkrieg 1915.

18. 3. Unter schweren Verlusten mißglückter Angriff der Engländer und Franzosen auf die Dardanellen. — Russische Reichswehrhaufen plündern Rumel.

1793 Schriftsteller Christoph Friedrich Nicolai geb. — 1798 Sieg der Preußen und Österreicher unter Prinz Josias von Koburg über die Franzosen unter Dumouriez bei Neerwinden. — 1818

Dichter Friedrich Hebbel geb. — 1848 Revolution in Venedig: Sturz des Ministeriums Fickhorn. — 1852 Dichter Ernst Haußbach geb. — 1858 Dichter und Kunsthistoriker Franz Augier geb. — 1871 Geschichtsschreiber und Altertumskritiker Hermann Goltz geb. — 1876 Ferdinand Freiligrath geb. — 1907 Französischer Chemiker Berthelot geb. — 1910 Romanist Adolf Tobler geb. — 1913 Georg I. von Griechenland in Saloniki ermordet.

Welche besonderen Vorteile sind dem kleinen Sparer geboten? 1. Die Stützung der Reichsanleihe und Schatzanweisungen bis zu kleinsten Abschnitten von 100 Mark. Wer 100 Mark nicht aufbringen kann, möge sich an einer der Sammelzeichnungen beteiligen, die allort durch Schulen, Vereine usw. veranstaltet werden. 2. Die Verteilung der Einzahlungen über einen Zeitraum von drei Monaten, und zwar so, daß immer nur Teilbeträge, die mindestens 100 Mark ausmachen, bezahlt zu werden brauchen. Wer 100 Mark zeichnet, kann mit der Zahlung bis zum letzten Termin, 20. Juli, warten. Bei 200 Mark sind je 100 Mark am 24. Mai und 20. Juli zu bezahlen. 3. Die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke durch die Reichsbank und viele Privatbanken (bis zum 1. Oktober 1917), die auch auf Wunsch die fortlaufende Überweisung der Zinsen an Sparkasse oder Kreditgenossenschaft übernehmen. 4. Bei der 5%igen Reichsanleihe die Möglichkeit der Eintragung in das Reichsschuldbuch, sogar mit 20 Pfennig Preisermäßigung. Der Schuldbuchgläubiger erhält keine Schuldverschreibungen, hat somit auch keine Sorge um deren Aufbewahrung und Verwaltung. Die Zinsen bezieht er ganz nach seinem Wunsch, er kann sie sich durch die Post bar ins Haus schicken lassen, oder sie fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Den letzteren Weg werden namentlich alle die beschreiten, die aus ihren Sparguthaben gezeichnet haben. Sie erhalten sich damit die Verbindung mit ihrer Kasse und sorgen, daß das Sparbuch sich allmählich von selbst wieder ergänzt. 5. Die Annahme von Zeichnungen an jedem Volkshalter. Auf diese Zeichnungen muß allerdings Vollzahlung schon am 18. April geleistet werden. Bei der Post kann nur fünfprozentige Reichsanleihe, mit oder ohne Schuldbucheintragung, gezeichnet werden. Die fünfprozentige Reichsanleihe bietet eine sichere Verzinsung von 5,24% auf wenigstens 8 1/2 Jahre; und die 4 1/2 prozentigen Schatzanweisungen geben für eine Dauer von durchschnittlich 11 1/2 Jahren eine Rente von mehr als 5% jährlich. Das sind Bedingungen, die dem kleinen Sparer die vorteilhafteste Kapitalsanlage sichern, die er überhaupt finden kann.

Hagenburg, 17. März. Dem vor dem Kriege beim hiesigen Kaiserl. Postamt tätigen Leitungsaufscher Steuber, zurzeit Vizefeldwebel d. L., ist für mutiges Verhalten das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Kriegsanleihe. Auch die Wiesbadener Handwerkskammer richtet in einem Rundschreiben an die Handwerker ihres Bezirks die dringende Mahnung, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen. Sie weist dabei besonders darauf hin, daß die Zeichnung der Kriegsanleihe vor allem gebieterische Pflicht derjenigen Handwerker ist, die durch Heereslieferungen und andere öffentliche Arbeiten in dieser schweren Zeit lohnende Beschäftigung gefunden haben.

Wied, 16. März. Der hiesige Landwirtschaftliche Konsumverein hat nach der veröffentlichten Bilanz vom 31. Dezember 1915 bei einer Summe von 3254,97 M. in Soll und Haben einen Reingewinn von 278,06 M. im Jahre 1915 erzielt. Der Mitgliederstand blieb der gleiche wie im Vorjahre, es traten zwei Mitglieder ein und zwei Mitglieder aus, sodaß der Mitgliederstand wiederum 57 beträgt.

Westerburg, 16. März. Vom 21. März 1916 ab werden die Schalterdienststunden beim hiesigen Postamt abgehalten: An Werktagen 8—12 vorm., 3—7 nachm.; an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen 8—9 vorm., 12—1 nachm. Ferner findet an Werktagen nur noch eine einmalige Paketbestellung vormittags statt. An Samstagen und Werktagen vor Feiertagen wird nachmittags eine zweite Paketbestellung ausgeführt.

Altentkirchen, 15. März. Von heute ab sind für den Kreis Altentkirchen die Brot- und Mehlpreise geändert. Es kostet vom 15. März ab das 3/4-pfundige Roggenschrotbrot 70 Pfg., 2-pfund. 38 und 1 1/2-pfund. 34 Pfg., das 3/4-pfundige Kriegsbrot 80, 2-pfund. 42, 1 1/2-pfund. 38 und das 1-pfundige Weizenbrot 20 Pfg. Das Pfund Roggenmehl kostet 23 Pfg., Roggenschrot 20 Pfg. und Weizenmehl 25 Pfg. Ueberschreitungen der Höchstpreise werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Wiesbaden, 16. März. In der außerordentlichen Generalversammlung, die der „Rassauische Viehhändlerverein“ gestern unter dem Vorsitz des Herrn Jsaak Kahn (Viehhändler) in der „Wartburg“ abhielt und die aus den Kreisen Höchst a. M., Untertaunus, Unterlahn, Limburg, Oberlahn, Dillkreis und den angrenzenden Bezirken sehr stark besucht war, teilte der Vorsitzende mit, daß die Viehhändler Zwangsmitglieder des Viehhändlerverbands sind und im Besitz eines Kartenausweises sein müssen. Die Ausweisurkunde ist in Form eines Passes gehalten und muß mit einer Photographie und der beglaubigten Unterschrift des Inhabers versehen sein. Selbst Militärausläufer und Beauftragte von Städten unterliegen dieser Vorschrift. Aus den weiteren Mitteilungen des Vorsitzenden ist erwähnenswert, daß auf dem gestrigen Markt einige Händler, die teurer erstandenes Vieh vor den festgesetzten Höchstpreisen kauften und diese mit fünf Prozent Aufschlag an die Metzger absetzen wollten, Schwierigkeiten wegen Ueberschreitens der Höchstpreise bekamen, und daß eine Verklagung mit Hessen wegen der Ausfuhr nahe bevorsteht.

Aus Nassau, 15. März. Seit Kriegsausbruch haben sich die Wildschweine derart vermehrt — und zugleich so starken Flur- und Feldschaden angerichtet —, daß in Nassau und am Rhein von den Landratsämtern und Regierungspräsidenten besondere Verfügungen zu rascherem

Abwurf der Wildschweine erlassen wurden. Die Schwarzfelle haben sich besonders in den westlichen Teilen des Untertaunuskreises stark vermehrt; mit dem Abwurf haben es vielfach, weil die besten Schützen im Krieg sind. Förster Schneider I. und Sohn aus Remel haben innerhalb eines Jahres 28 Wildschweine zur Strecke gebracht; in manchen Ortschaften ist die Sauerplage so groß, daß die Bauern behördlicherseits zum Treiben veranlaßt werden.

Kurze Nachrichten.

Die Kirchenkasse der kath. Pfarrgemeinde Altenkirchen zeichnete zur vierten Kriegsleihe 18100 Mark. An der ersten Kriegsleihe ist sie mit 10000 Mark beteiligt. — Auf dem Werke Storch und Schöneberg bei Niederreuselndorf kam der 16-jährige Arbeiter Rübsamen aus Bühlern unter den Zug und wurde sofort getötet. — Am 13. März begingen die Eheleute Peter Weyer in Langendernbach das Fest der goldenen Hochzeit. — Zwei Landwirte aus Kesselbach, die bei der Getreideaufnahme 19 bezw. 44 Zentner Roggen zu wenig angegeben hatten, wurden vom Schöffengericht in Idstein in eine Geldstrafe von 100 und 300 Mark genommen. — In der Weil wurde der 56-jährige Wegemeister Karl Junior von Weil münster tot aufgefunden. Wie das Unglück entstand, konnte noch nicht ermittelt werden. — Der beim städtischen Gaswerk in Frankfurt a. M. angestellte Beamte Koeder wurde wegen Entwendung von 7000 Mark verhaftet. — Bürgermeister Schneider in Friedelsdorf, dem erst vor wenigen Tagen das Eisenkreuz erster Klasse verliehen wurde, ist den Heldentod gestorben. — In Frankfurt a. M. fiel ein

zwei-jähriger Junge in ein Wasserfaß, das in einer Gärtnerei stand. Beim Herausheben war der Knabe bereits ertrunken. — Die Stadt Koblenz kauft 24 Milchkuhe an, um die ärmere Bevölkerung wieder mit Milch versorgen zu können. Außerdem schafft sie 200 Schweine zur Mast an. — Frankfurt älteste Mitbürgerin, Fräulein Katharina Knecht, ist im Alter von 100 Jahren und 10 Monaten gestorben. Sie hatte 10 Geschwister, von denen noch zwei Schwestern im Alter von 90 und 87 Jahren leben.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Zwangsregelung des Kaffeehandels wird nun doch durch Maßnahmen des Bundesrats erfolgen müssen. Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß eine solche Regelung sich voraussichtlich erübrige, solange die hinreichend ermittelten Vorräte nicht unbedingten Preistreibern unterworfen würden. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat bereits zu einer Maßregel gegriffen, die jedenfalls in anderen Befehlssbereichen gleichfalls zur Anwendung kommen wird, wenn nicht weitergreifende Anordnungen, wie Höchstpreisfestsetzung erfolgen. In Berlin und in der Provinz Brandenburg darf zunächst Rohkaffee im Kleinhandel nicht mehr verkauft werden. Von gebranntem Kaffee darf im Kleinhandel nicht mehr als ein halbes Pfund auf einmal an einen Käufer verkauft werden. Dies gilt auch für das Versandgeschäft an den Verbraucher am Ort, für Groß-Berlin für das Versandgeschäft innerhalb des von der Post für den Nachbarschaftsverkehr von Berlin ausgelassenen Gebietes: ausgenommen

bleibt der Versand an Betriebe zur Verberberung oder zur Wirtung von Personen. Zurückhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Zeichnet die 4. Kriegsleihe!

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gerichtliche Sühne eines schweren Bruderschwerts. Vom Berliner Schwurgericht wurde der frühere Gemeindefürsorge von Berlin-Weißensee, Dr. Bape, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, begangen an seinem Bruder, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre beantragt. Von der Unterjudenhaft wurden ihm ein Jahr und neun Monate auf die Strafe angerechnet, auch verfügte das Gericht die einstweilige Haftentlassung. Die Brüder hatten in Banghof eine Medizinhandlung betrieben. Zwischen ihnen entwickelten sich geschäftliche Streitigkeiten, so daß Dr. Bape nur noch mit geladenem Revolver in das Geschäftslotal ging. Zuletzt war er dann zu dem Bluttat gekommen. Die dem Angeklagten zugebilligten mildernden Umstände schützten ihn vor schwererer Strafe.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Volks- und Realschule Hachenburg.

Die Renaufnahme der Volksschüler findet am Samstag den 1. April, vormittags 10 Uhr, statt, die der Realschüler nachmittags 2 Uhr.

Bei der Aufnahme sind die Impfscheine vorzulegen. Schulpflichtig und -berechtigt werden die Kinder, welche vor dem 1. April 1910 geboren wurden.

Der Rektor: Amelung.

Volksbildungsverein Hachenburg.

Montag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale der Westendhalle der vierte vaterländische Volksabend statt. Vortrag des Herrn Dr. Kuhn, Geschäftsführer des Rhein-Mainverbandes für Volksbildung aus Frankfurt über:

„Die Mobilisierung der Industrie für den Krieg“ im Besonderen die Chemie als Kampfmittel.

Mit zahlreichen Lichtbildern.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Eintritt 20 Pfg.

Zur Zeichnung der 4. Kriegsleihe ist die Kasse der Vereinsbank am Sonntag den 19. März von 11 bis 12 1/2 Uhr vormittags geöffnet.

Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. u. S.

Preiswerte

Konfirmanten-Anzüge

Herren- und Knaben-Anzüge

empfiehlt

H. Zuckmeier
Hachenburg.

Bekanntmachung.

Am nächsten Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Saale des Herrn Franz Friedrich in Hachenburg eine

Verammlung des Volksvereins

statt. Das Thema des Hauptvortrags lautet: „Gründe zu unserer Siegeshoffnung“. In der Art und Weise, wie der Redner Herr Expositus Wolf aus Steinfrenz es behandeln wird, dürfte es für jeden von größtem Interesse sein. An alle ergeht daher die freundliche Einladung zur Verammlung in der angenehmen Erwartung auf recht zahlreiche Beteiligung.

J. B.: P. Meister P. S. M.

Lungen- und Asthma-Leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Keuchhusten, Hautausschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Dehlsheim'schen Brust- und Blutreinigungstee

auch ist derselbe, für Keuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpakete à M. 1. —. Bei 3 Paketen franko durch

A. Dehlsheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Saathafer und Saatkartoffeln

frühe Helene, Richters Jubel, Auguste Viktoria zu verkaufen.

Richard Käp

Dreifelden, Post Freilangen (Westerrv.).
Fernsprecher Nr. 8, Amt Freilangen.



Schuhwaren

gut und billig



im **Schuhhaus Klafmann**
Hachenburg.

Reparaturen werden gut und preiswert gemacht.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom Wehewald“ in Hachenburg.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für lohnende und dauernde Beschäftigung gesucht
Gustav Berger & Co.
Fabrikfabrik, Hachenburg.

Braver junger Mann

findet Stelle als Lager- u. Gartenarbeit bei
Peter Reuther, Siegen.

In der Kriegszeit

kann man viel ersparen durch den Gebrauch von

Kleiderstoff-Fabrik

für Seide, Halbschleier, Wolle und Leinen.
Vorrätig bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Extra billiges Angebot für Kommunion und Konfirmation!

Durch frühzeitige Einkäufe in ersten Fabriken bin ich in der Lage große Auswahl und billige Preise zu stellen.

Für Mädchen:

Kleiderstoffe in schwarz, farbig weiß

und kariert in allen Preislagen

Unterröcke in weiß und farbig

ferner:

Handschuhe, Regenschirme, lästliche Wälche etc.

Kränze, Ranken, Sträuße, Kerzentücher

Für Knaben:

Anzüge in schwarz, blau und dunkel

in guter moderner Verarbeitung von

den billigsten bis zu den feinsten.

Handschuhe, Regenschirme, lästliche Wälche etc.

Vorhemden, Kragen, Manchetten, Schlipse, Hüte

Holenträger, Sträuße, Kerzentücher

Als Geschenk

erhält jeder Konfirmand oder Kommunikant bei Einkauf des Anzuges oder Kleides einen guten Filzhut oder Regenschirm umsonst.

Es liegt im eigenen Interesse aller Eltern, die Kaufgelegenheit bei mir wahrzunehmen.

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gestattet.

Kaufhaus Louis Friedemann, Hachenburg.